

# Aufsätze/Essays

## Antijudaismus im Rahmen christlicher Hermeneutik

Zum Streit über christliche Identität in der Alten Kirche  
Notizen zum Barnabasbrief<sup>1</sup>

von Ferdinand R. Prostmeier

1920 schreibt Hans Windisch in seinem Kommentar zum Barn über die Frage einer polemischen Tendenz in dieser frühchristlichen Schrift: „Nach verbreiteter Ansicht kämpft [der] Barn. gegen jüdische Gefahr oder warnt seine Leser vor Abfall zum Judentum oder zu judenchristlicher Verengung. Man denkt sogar an eine besondere Situation, die die Gefahr akut machte.“<sup>2</sup>

Diese ‚verbreitete Ansicht‘ über die polemischen Aussagen des Barn wird bis in die Gegenwart rezipiert. Anhand der altchristlichen Literatur ist diese Einschätzung des Barn indes nicht zu belegen. Unter den ohnehin wenigen direkten Zeugnissen<sup>3</sup> findet sich kein Zitat der z.T. massiv anti-jüdischen Wendungen im Barn oder eine Nachahmung seiner raffinierten Ausdrucksmittel. Es scheint auch keinen Versuch gegeben zu haben, polemischen Einlassungen gegen Juden unter Hinweis auf den Barn Profil und Gewicht zu verleihen. Allem Anschein nach setzt die Wirkungsgeschichte der anti-jüdischen Polemik des Barn erst mit Beginn seiner historisch-kritischen Erforschung ein. Das soll nicht heißen, daß der Antijudaismus im Barn eine neuzeitliche Interpretation ohne *fundamentum in re* ist. Katalogisiert man seine Äußerungen über jüdische Propria, über jüdische Einrichtungen, über jüdischen Kult und Frömmigkeit, dann zeigt sich im Barn tatsächlich massiert eine Feindseligkeit wider alles Jüdische, und zwar oft in einer Schroffheit, die in frühchristlicher Zeit ihresgleichen sucht. Das macht eine Übersicht zu den polemischen Aussagen hinrei-

---

<sup>1</sup> Der Artikel geht zurück auf meinen Vortrag bei der Tagung der „Bayerischen Neutestamentler“ am 20. November 1999 an der Universität Regensburg.

<sup>2</sup> H. Windisch, Die Apostolischen Väter, Bd 3: Der Barnabasbrief, HNT Ergänzungsband, hg. v. H. Lietzmann, Tübingen 1920, (299-413) 322.

<sup>3</sup> Die christliche Bezeugung des Barn setzt mit Clemens Alexandrinus ein. Er kennt die anonyme Schrift bereits unter der Bezeichnung Barnabasbrief und zitiert sie intensiv. Alle späteren verlässlichen Bezugnahmen sind mit der Metropole im Nildelta verknüpft. Durchgängiges Kennzeichen der patristischen Bezeugung ist der hohe argumentative Rang, der dem Barn zuerkannt ist. Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Der Barnabasbrief, KAV 8, Göttingen 1999, 34-63.

chend deutlich<sup>4</sup>. Diese sind auffällig in den Kapiteln 2-16 konzentriert, in denen intensiv Schriftauslegung geschieht. Die Streitthemen in diesem ersten Hauptteil des Barn sind unschwer zu erkennen: Es sind die Soteriologie, damit verbunden die Frage einer zutreffenden christlichen Rede von Gott und schließlich das religiöse Verhalten. Es geht also um eine umfassende, Glaube und Glaubenspraxis betreffende Auseinandersetzung<sup>5</sup>. Das konstante theologische Thema ist die Frage der eschatologischen Rettung. Sie bestimmt die Wahl sowie Behandlung der Einzelthemen.

Windisch resümiert, die Polemik des Barn hänge *erstens* fast gänzlich an seiner Schriftauslegung und *zweitens* konstatiere „der Vf. einfach, daß die Wahrheit über den Unverstand der Juden offenbart und von ‚uns‘ erkannt ist“<sup>6</sup>. Mit der *dritten* Komponente seines Resümeees hebt Windisch sich deutlich von der eingangs zitierten Ansicht ab: Demnach zeige die Parole in Barn 4,6 „Die Heilszusicherung an jene ist unsere“<sup>7</sup>, mit der der

<sup>4</sup> Unter Berufung auf die prophetische Kritik weisen Barn 2,9f. und 3,6 auf die Gefährdung des eschatologischen Heils hin, wenn Christen jüdischen Vorschriften gemäß Opfer darbringen, Feste begehen oder ‚die Fasten‘ halten. Im Anschluß daran warnt Barn 4,1-3 vor Werken der Gesetzlosigkeit, vor der Glaubens- und Lebenshaltung des im Irrtum der gegenwärtigen Zeit befangenen Frevlers. Barn 4,6b.8 und 14,1-3 bestreiten, daß die Juden Gottes Heilszusicherung, die  $\text{מִצְוָה}$ , je erhalten haben. Mit dem warnenden Hinweis auf die wider alle Vorzeichen über Israel ergangene Verwerfung durch Gott will Barn 4,14 die Verpflichtung, der christlichen Berufung gemäß zu leben, als unabhängig einschränken. Barn 7,9f. sagt den Juden voraus, daß sie im Eschaton jenen, den sie gekreuzigt haben, voll Schrecken als Sohn Gottes, als Hohenpriester und königlichen Richter erblicken werden. Barn 8,7 und 10,12 zufolge bleiben den Juden die Bedeutung der Vorschriften für das Reinigungswasser sowie der Sinn der Speisevorschriften aufgrund ihres Ungehorsams und ihrer Verweigerung gegenüber dem Willen des Herrn verborgen. Barn 9,4f. stuft die jüdische Beschneidung zum bloß ethnischen Phänomen herab und führt sie auf die Verführung durch einen bösen Engel zurück. Barn 10,9b zufolge ist die ‚fleischliche Begierde‘ der Juden der Grund für ihre buchstabengetreue, krude Auffassung der Speisevorschriften. Barn 11,1 erklärt die Ablehnung der Taufe mit der Hybris gottwidriger Autonomie. Barn 12,2f.7 behauptet, daß Israel wegen seiner Sünden auf ewig unter Strafe steht, wenn es nicht zum Glauben kommt, durch den es einzig Rettung erlangen wird. Barn 12,8-11 verwirft strikt die Ansicht, daß Christus Nachkomme Davids ist, würde doch dieser Hoheitstitel der davidisch-messianischen Verheißung (en passant) den Rang eines heilsgeschichtlichen Datums einräumen. Barn 13 versucht den Nachweis, daß die Juden nie Volk Gottes waren und daher nicht Erben von Gottes eschatologischer Heilszusicherung sein können. Barn 15,6 argumentiert, daß gegenwärtig niemand vermag, das Gebot der Sabbatheiligung zu erfüllen, und Barn 15,8 betont, daß die gegenwärtigen Sabbate Gott mißfallen. Barn 16 zielt auf die Entlarvung der Hoffnung auf den Tempel als Blasphemie und stellt jüdische Gottesverehrung heidnischer gleich.

<sup>5</sup> Mit Bezug auf Markion hat W.A. Bienert, Markion – Christentum als Antithese zum Judentum, in: W.A. Bienert, Werden der Kirche – Wirken des Geistes. Beiträge zu den Kirchenvätern und ihrer Nachwirkung, MThSt 55, hg. v. U. Kühneweg, Marburg 1999, 3-7, darauf hingewiesen, daß frühchristlicher Antijudaismus kein nur historisches Problem, sondern „ein Definitionsproblem“ (ebd. 3) ist.

<sup>6</sup> H. Windisch, Barnabasbrief (wie Anm. 2), 323.

<sup>7</sup> H. Windisch, Barnabasbrief (wie Anm. 2), 321, übersetzt: „Der Bund (umfaßt) jene und uns.“ Zum Sprachgebrauch von  $\text{διαθήκη}$  im Barn vgl. F.R. Probstmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 208-211.

Verfasser das Credo anderer Christen zugespitzt wiedergibt, nicht die tatsächliche Gefahr einer Judaisierung an, sondern sei nur eine ‚judenfreundliche Theorie‘. Der kirchengeschichtliche Ort der Polemik sei die bereits vollzogene Lösung aus dem Judentum. Auf die Funktion dieser Polemik für die ‚Selbstdefinition‘ des Christentums ist der Leidener Neutestamentler und Patrologe nicht zu sprechen gekommen. Weil die anti-jüdische Polemik des Barn aus seiner Auslegung der Schrift erwächst, ist für eine Bestimmung ihrer identitätsdefinierenden Funktion zweierlei zu untersuchen: *Erstens* ist das hermeneutische Prinzip zu beleuchten sowie nach der exegetischen Kompetenz zu fragen. *Zweitens* sind die stilistischen Mittel, die Strategien und Verfahren aufzuzeigen, die der Verfasser einsetzt, um dem autoritativen Zeugnis, also der Schrift, bereits vor jeder Auslegung die gewünschte Aussagerichtung zu geben. Hierzu gehört die subtile strukturelle Umprägung von heilsgeschichtlichen Erzählungen, von Gesetzestexten und kultischen Ordnungen.

### 1. Hermeneutisches Prinzip und exegetische Kompetenz

Die Hermeneutik des Barn wird deutlich in seiner Auslegung der abrahamitischen Landverheißung Barn 6,8-19; die für unser Thema relevanten Vv. 8-10 haben folgende Struktur:

#### *Themazitat: Das Land der Verheißung (Barn 6,8-19)*

- 8 Τί λέγει ὁ ἄλλος προφήτης Μωϋσῆς αὐτοῖς;  
 Ἴδού, τάδε λέγει κύριος ὁ θεός·  
 Εἰσέλθατε εἰς τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν,  
 ἣν ὤμοσεν κύριος τῷ Ἀβραάμ καὶ Ἰσαὰκ καὶ Ἰακώβ,  
 καὶ κατακληρονομήσατε αὐτήν,  
 γῆν ῥέουσαν γάλα καὶ μέλι.

#### *Christologische Deutung*

- 9a Τί δὲ λέγει ἡ γυνῶσις; μάθετε.  
 Ἐλπίσατε, φησίν, ἐπὶ τὸν ἐν σαρκὶ μέλλοντα φανεροῦσθαι ὑμῖν Ἰησοῦν.  
 9b Ἄνθρωπος γὰρ γῆ ἐστιν πάσχουσα  
 ἀπὸ προσώπου γὰρ τῆς γῆς ἡ πλάσις τοῦ Ἀδάμ ἐγένετο.

#### *Soteriologische und ekklesiologische Deutung*

##### 1. Reprise: Das Land – die Kirche

- 10a Τί οὖν λέγει;  
 Εἰς τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν, γῆν ῥέουσαν γάλα καὶ μέλι.

#### *Eulogie und exegetische Befähigung*

- 10b Εὐλογητὸς ὁ κύριος ἡμῶν, ἀδελφοί,  
 ὁ σοφίαν καὶ νοῦν θέμενος ἐν ἡμῖν τῶν κρυφίων αὐτοῦ.

## Hermeneutisches Prinzip

10c Λέγει γὰρ ὁ προφήτης  
 Denn der Prophet spricht:  
 Παραβολὴν κυρίου  
 „Ein Gleichnis des Herrn –  
 τίς νοήσει,  
 wer wird es verstehen,  
 εἰ μὴ σοφὸς καὶ ἐπιστήμων καὶ ἀγαπῶν τὸν κύριον αὐτοῦ;  
 wenn nicht ein Weiser, der kundig ist und seinen Herrn liebt?“

Nachdem V. 9 das themagebende Zitat von V. 8 christologisch gedeutet hat, hebt mit V. 10 dessen soteriologische und ekklesiologische Auslegung an; die eschatologischen Gesichtspunkte werden Vv. 17-19 besprochen.

V. 10a: τί οὖν λέγει markiert den Beginn des zweiten Auslegungsgangs. Das an die Frage angeschlossene Zitat exzerpiert die für die soteriologische und ekklesiologische Deutung maßgebliche Sequenz aus dem Zitat V. 8. Die Auslegung beginnt V. 11; ἐπεὶ οὖν zeigt sie an. Voraus gehen Vv. 10b.c zwei Bemerkungen, die für unser Thema wichtig sind: über die exegetische Kompetenz und das hermeneutische Prinzip. En passant wird hierbei die Konstitution des Auslegungsgegenstandes bestimmt (vgl. Punkt 2). – Ein Lobpreis eröffnet den Abschnitt über die exegetische Befähigung. Weil im Barn der Lobpreis auch sonst Gott gilt, meint κύριος ἡμῶν Gott im Sinne von ὁ θεός. Der Grund für den Lobpreis ist die Befähigung von Verfasser und Leser zum Verstehen der Geheimnisse Gottes. Mit τῶν κρυφίων αὐτοῦ ist zuerst das themagebende Zitat V. 10a gemeint. Seine Qualifizierung als κρύφιον weist es als auslegungsbedürftig aus. Die Befähigung selbst greift mittels der Stichworte σοφία und νοῦς auf verwandte Auszeichnungen für den Verfasser und die Christen seiner Couleur in Barn 2,1-3 und 5,3 zurück. Dort ist die Schrift das Objekt, worauf sich diese Befähigungen richten. Die Feststellung von V. 10b ist also exemplarisch; hierauf weist nicht zuletzt der Numerus von τῶν κρυφίων. Damit ist bereits angezeigt, was V. 10c *expressis verbis* feststellt: Die Schrift bedarf zu ihrem Verstehen einer ebenso spezifischen Befähigung wie Hermeneutik. Insofern erfolgt der Lobpreis für die hermeneutische Ausrüstung zum Verstehen der Schrift.

Als was σοφία V. 10b zu begreifen ist, erschließt sich in Verbindung mit Barn 9,9a, wo die seltene Wendung θέμενος ἐν ἡμῖν kombiniert mit dem baptismalen Motiv der Einpflanzung begegnet. Es heißt dort: οἶδεν ὁ τῆν ἔμφυτον δωρεάν τῆς διδαχῆς αὐτοῦ θέμενος ἐν ἡμῖν. οὐδεις γνησιώτερον ἔμαθεν ἅπ' ἑμοῦ λόγον. Dem Lobpreis ist daher erstens das Bekenntnis inhärent, daß der Herr, weil er Urheber der Weisheit und des Verstehens ist, zuallererst selbst der Weise ist. Zweitens ist auch deutlich, daß die Weisheit der Christen Gnade ist, und zwar ist sie drittens, weil κύριος in

6,10b wie ebenso in den parallelen Eulogie- und Dankversen theologisch und nicht wie sonst oft im Barn christologisch gemeint ist, ausdrücklich Gnade von Gott<sup>8</sup>.

Mittels des Motivs der Einpflanzung spielt Barn 9,9a auf Barn 1 an. Dort ist mit diesem Bild die gemeinsame Begnadung mit dem Pneuma konstatiert. Sie ist der Grund, daß Verfasser und Leser den Heilswillen Gottes, der in der Schrift vorliegt und den seine δικαίωματa bekunden, verstehen, und zwar exakt, wie der Herr es gewollt hat. Im Kontext dieser Bezüge ruft die Begründung des Lobpreises V. 10b die baptismale Grundlage für das Verstehen der Schrift in Erinnerung. Weil im Barn das Lexem τίθημι in der Regel in christologischem oder soteriologischem Kontext verwendet wird, ist dem θέμενος und seinem Bezug auf ὁ κύριος diese baptismale Aussage zu entnehmen. Der Verfasser und seine Leser sind also aufgrund ihres Christseins nicht nur die vorzüglichsten Hermeneuten für das V. 10a zitierte Schriftwort, sie sind vielmehr die einzigen, die die Schrift in rechter Weise verstehen können. Es ist klar, daß dem Barn zufolge Juden das gerade nicht können, denn ihnen fehlt, was Christen auszeichnet. Diesen für die Schriftauslegung defizitären Stand der Juden spricht der Barn wiederholt an (vgl. Barn 2,9; 8,7; 9,4-6; 10,1b.2.12; 12,10b; 13,7; passim).

V. 10c: γάρ fügt das Zitat (παραβολὴν κυρίου τίς νοήσει κτλ.) als Erklärung der Eulogie an. Die formgerechte Zitationseinleitung von V. 10c täuscht: das Zitat ist in griechischen Bibelübersetzungen nicht nachweisbar<sup>9</sup>. Für unsere Fragestellung ist die Aussage von V. 10c im Blick auf V. 10a hoch bedeutsam. V. 10c stellt nämlich fest, daß die Landverheißung immer nur als Gleichnis (παραβολή) gesprochen, aber nie wörtlich gemeint war. Die Pointe und damit die *Schärfe der Polemik* in dieser Fest-

<sup>8</sup> Zum κύριος-Begriff im Barn vgl. R.M. Hübner, Εἰς θεὸς Ἰησοῦς Χριστός. Zum christlichen Gottesglauben im 2. Jahrhundert – ein Versuch, MThZ 47, 1996, 325-344; F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 336-338.

<sup>9</sup> V. 10c birgt eine Schwierigkeit. Entschließt man sich, nach κυρίου zu interpunktieren, dann ist der erste Teil von V. 10c eine überaus beachtliche Auslegung durch den Verfasser. Sie verbindet nicht nur die V. 10a mittels der Präposition εἰς in Erinnerung gebrachte Aufforderung des „Hineingehens“ mit dem κύριος, sondern identifiziert auch das „Land“ von V. 10a mit dem κύριος. Dem steht aber die mit V. 11 einsetzende Auslegung in der Sache entgegen. Gegen diese Satzgliederung spricht auch, daß es im Barn der einzige Fall wäre, bei dem eine Zitationseinleitung in eine Auslegung überführt ist. Interpunktiert man hingegen nach ὁ προφήτης, so ist λέγει γάρ ὁ προφήτης eine formgemäße Zitationseinleitung und παραβολὴν κυρίου τίς νοήσει κτλ. erscheint als Schriftzitat. Hierfür spricht vor allem die älteste Wirkungsgeschichte des Verses. Clemens Alexandrinus (str. VI 8,65,2f.) verstand die Satzfügung in dieser Weise. Zudem hat er mittels eines erklärenden δέ zwischen παραβολὴν und κυρίου angezeigt, daß er κυρίου als *genitivus subjectivus* auffaßt, also: ein Gleichnis, *und zwar* des Herrn – nicht über den Herrn. Entsprechend dieser Interpunktion wird das Substantiv τῶν κρυφίων durch παραβολή näher bestimmt. Der κύριος, womit hier ὁ θεός gemeint ist, hat seinen Willen auf einer Sprachebene geoffenbart, die hinter dem Text liegt. Nach der Hermeneutik des Barn besitzt die Schrift einen ‚pneumatischen Hintersinn‘. Und für diesen sind Christen disponiert, Juden nicht.

stellung besteht darin, daß die Klassifizierung der Landverheißung als Gleichnisrede eben nicht vom Verfasser stammt, sondern selbst als Schriftwort eingeführt ist, und zwar wegen des Sachbezugs<sup>10</sup> als Torazitat<sup>11</sup>. Im Konnex mit dem Lobpreis V. 10b ist παραβολή κυρίου keine exklusive, auf die Landverheißung begrenzte, sondern eine exemplarische Klassifikation der Schrift. Weil also, wie der Verfasser den Propheten verkünden läßt, der Herr selbst in Gleichnissen gesprochen hat, ist alles in der Schrift als Gleichnis auszulegen. Die vom Verfasser beinahe durchgängig angewandte exegetische Methode, die Schrift nicht buchstäblich, sondern ἐν πνεύματι zu verstehen, ist demzufolge nicht nur legitim, sondern vom Herrn durch die Propheten selbst gefordert (vgl. 9,7; 10,2; Ex 25,40). Wer sie anders auslegt, kennt entweder die Schrift nicht oder widersetzt sich dem Willen Gottes. Daß zwischen dem Verfasser und seinen Lesern über das Auslegungsverfahren und den thematischen Kern der Schrift Konsens besteht, zeigt V. 9. Neben dem übertragenen Gebrauch von λέγει und φησὶν weist hierauf die Fraglosigkeit hin, mit der eine zentrale jüdische Verheißung sofort mit dem Bekenntnis zur ‚inkarnatorischen Basis und Bindung des Heils‘ identifiziert wird.

Die folgende rhetorische Frage (τίς νοήσει) nennt drei Verstehensbedingungen (εἰ μὴ κτλ.). Die ersten beiden (σοφὸς καὶ ἐπιστήμων) nehmen die inhaltliche Begründung (σοφία καὶ νοῦς) der Eulogie von V. 10b auf, während als dritte Verstehensvoraussetzung (καὶ ἀγαπῶν τὸν κύριον αὐτοῦ) der aktive, nämlich glaubende Bezug zum Inhalt der Auslegung festgestellt wird. Weder Weisheit noch Wissen genügen, um das Schriftwort über das Land der Verheißung (6,10a) richtig auszulegen; entscheidend ist die Haltung gegenüber dem Herrn. Damit ist abermals auf das Eröffnungskapitel rekurriert: Ἀγαπῶν ruft nämlich die titulare Leseradresse als „vom Herrn Geliebte“ in Barn 1,1 mit ihrer soteriologisch-eschatologischen Fülle in Erinnerung. Diese baptismale Konnotation des Lexems νοέω bestimmt die Perspektive, dergemäß die in der Schrift enthaltenen Gebote und Rechtsforderungen den Willen Gottes offenbaren. Konstitutiv für dieses Verstehen ist jener Glaube an Gott, der im Christusergebnis sein Fundament hat. Weil das Wort νοέω im Barn sonst ebenso wie die Vokabeln ζητέω, ἐκζητέω und συνίημι dazu aufruft, die Gebote des Herrn zu erforschen und zu verstehen, ist die gläubige Haltung gegenüber dem Herrn die unabdingbare hermeneutische Voraussetzung im Barn.

Wegen des Taufbezugs ist dieses V. 10a geforderte, in der gläubigen Haltung unternommene Verstehen zugleich ein Signum der Kirche. Die

<sup>10</sup> Das Themazitat ist eine Anspielung auf die abrahamitische Landverheißung (Gen 12,1f.; 13,17; 15,18). Die sprachliche Fassung mit ὁμύσειν weist näherhin auf Gen 24,7, und die Erweiterung als Väterverheißung knüpft an Gen 50,24 an.

<sup>11</sup> Neben Barn 9,8 – es geht dort um die Beschneidung der 318 Sklaven Abrahams und die Auslegung der Zahl 318 – ist das Diktum παραβολή κυρίου der einzige Fall, daß der Verfasser die Schrift buchstäblich nimmt. Aber beide Male liegt im zitierten Text jene Aussageebene vor, die der Verfasser sonst den Zitatenerst angebeihen läßt.

Schrift richtig verstehen können nur Christen; das hält Barn 10,12 *expressis verbis* fest. Dort heißt es zum Abschluß der bisweilen skurrilen Auslegung der Speisegesetze: „Aber woher sollten jene [gemeint sind die Juden] das verstehen oder begreifen? Weil wir aber die Gebote richtig verstanden haben, verkündigen wir sie, wie (es) der Herr gewollt hat.“ Der Lobpreis in Barn 6,10b ist also zugleich Dank und Proklamation, daß das Schriftwort über das Land der Verheißung (V. 10a) bereits verstanden *ist*, und exakt so, wie der Herr es verstanden wissen wollte – nämlich als Gleichnis. Diesen Anspruch hat der Verfasser V. 9 eingelöst und ab V. 11 fährt er damit fort. Das will die kausale, konsekutive Eröffnung  $\epsilon\pi\tau\iota\ \sigma\upsilon\nu$  signalisieren. En passant gibt der Verfasser sich mittels seiner Auslegung als Weiser und Kundiger, der seinen Herrn liebt, zu erkennen, der allein fähig ist, die Schrift zu verstehen. Deshalb können die Leser durch den Barn erfahren, worin die zentralen Geheimnisse des Herrn bestehen, und sie bekommen gesagt und gezeigt, daß sie und wie sie diesen in Gleichnissen ihren geoffenbarten Willen Gottes erfassen können.

Das Wort des Herrn zu verstehen, ist also Gnade und wesentlich von der gläubigen Haltung gegenüber dem Herrn abhängig. Diesem elitären Bewußtsein, das der Verfasser für sich und seine Leser beansprucht, ist eine massive *antijüdische Polemik* inhärent: *Erstens* entbehren der jüdische Besitzanspruch wie ebenso nur die Hoffnung auf ein von Gott verheißenes Siedlungsgebiet jeder Grundlage. Damit ist die jüdische Hoffnung auf Heil an einem neuralgischen Punkt paralysiert. *Zweitens* legen dieser Anspruch und die Hoffnung den Ungehorsam offen, mit dem sich die Juden der vom Herrn selbst geoffenbarten hermeneutischen Anweisung für das Verstehen der prophetischen Verheißung verschließen. *Drittens* zeigt beides den Unglauben der Juden, und – was schwer wiegt – daß ihnen die Gnade fehlt, den Willen Gottes zu erfassen. Wichtig ist *viertens*, daß eine spezifische hermeneutische Ausrüstung zum Erweis der Christlichkeit avanciert. Weil Exegese und Hermeneutik baptismal grundgelegt sind, kann, wer aus der Schrift anderes entnimmt als der Verfasser es vorführt, kein Christ sein und gehört offenkundig nicht zur Kirche. In der antijüdischen Polemik des Barn vollzieht sich also zugleich eine Normierung der Christlichkeit.

## 2. Konstitution der Schrift

Diese Hermeneutik, die in der Konsequenz antijüdisch ist und dabei als christliche Selbstdefinition in Abgrenzung zu anderen Christen fungiert (vgl. Punkt 4), korrespondiert mit einer ebenso signifikanten Auffassung über die Konstitution der Schrift. Diese Schriftauffassung, die in die umfassende Okkupation der Schrift durch die Christen mündet, läßt sich in fünf Punkten skizzieren. Dabei gleicht das Verfahren dieser Inbesitznahme formal dem in christlichen gnostischen Schriften, nämlich Selektion (z.B.

wird in Barn 4; 14 geflissentlich die Erneuerung der עֲרִיתָ gemäß Ex 34 verschwiegen) und Umdeutung; letztere, die interessengesteuerte Auslegung, betreibt der Barn ausgesprochen raffiniert.

1. In der Schrift liegt Gottes Heilswille vor. Mittels der Dreizeitenformel in Barn 1,7a und 5,3 hält der Verfasser hierüber fest, daß diese Offenbarung erstens den Christen gegeben und zweitens umfassend und vollständig ist. Das Christusereignis indes ist die Bekundung und Durchsetzung dieses Heilswillens; in ihm erschließt sich Gottes Heilswille. Daher ist es der Parameter der Schriftauslegung im Barn.

2. Die ganze Schrift ist prophetisch, und zwar kündigt sie einzig Christus und die Kirche an. Dieses für die Auslegung richtunggebende Vorverständnis hält Barn 12,7c fest („denn in ihm [sc. Jesus] ist alles und auf ihn hin“). Alles in der Schrift ist als Gleichnis auszulegen; dies ist vom κύριος selbst geoffenbart (vgl. Barn 6,10).

3. Aufgrund der gleichnishaften und christozentrischen Konstitution gibt es keine Heilsgeschichte, die der Heilssetzung in Jesus Christus vorausgeht. Alles damalige Geschehen, die Opfer und die Feste (Barn 2,4-10), ‚die Fasten‘ (Barn 3), die Beschneidung (Barn 9), der Sabbat (Barn 15) und der Versöhnungstag (Barn 7,3-11) erschöpfen sich in bloßer Anzeige. Exakt das haben die Patriarchen, Mose, David und die Propheten, begnadet von Gott (Barn 5,6)<sup>12</sup>, erfaßt und deshalb durch ihr Wort und ihr Handeln das Christusereignis und die Kirche angesagt. Die jüdischen Prärogative sind somit von Anfang an nichtig; Glaube und Hoffnung, die sich auf sie berufen, sind daher irrig. Alle jüdischen Glaubens- und Lebensvollzüge, insbesondere der Kult und die Institutionen, sind Ausdruck einer durch Eitelkeit (Barn 4,10; 16,2) und Irrtum (Barn 2,9f.; 4,1b; 12,10; 14,5b; 15,6b; 16,1) profilierten Blasphemie; nach Ausweis der Schrift unterliegt alles Jüdische Gottes Verwerfungsurteil (Barn 9,4; 10,2; 13,6). Unvermittelt werden hierdurch die Juden, inklusive ihrer Geschichte und Gegenwart, zusammen mit ihrer Schrift, zu Zeugen wider ihre eigene Hoffnung auf Heil (Barn 7,5b). Jüdische Glaubens- und Lebenspraxis sind dem Barn zufolge keine Existenzmöglichkeiten auf Heil hin (Barn 11,7). Alles, was Juden glauben und aus Glauben tun, ist im günstigsten Fall auf Christus und die Kirche weisende Anzeige, denn ‚das Gesetz und die Propheten‘ erfüllen sich gnadenhaft in und durch die Kirche (Barn 10,2).

4. Dem wörtlichen Sinn der Schrift fehlt nach Auffassung des Barn jede Geltung für die Gegenwart. Was immer mit dem Anspruch auftritt (vgl. Barn 4,6), solche Geltung zu besitzen (vgl. Barn 2; 3; 9; 10; 15; 16), basiere auf einem widergöttlichen Mißverstehen (vgl. Barn 9,4). Dieses Mißverstehen der Schrift seitens der Juden bedinge ihre Unfähigkeit zum Gottesgehorsam. Erklärungen, die der Verfasser für solches Mißverstehen weiß, gehen alle zu Lasten der Juden. Ihnen fehle alles, was Christen auszeichnet: Der Erlaß der Sünden (Barn 1,1; 5,1; 8,3; 11,11; 14,5f.; 16,8f.) und die

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 8.



Begnadung mit dem Pneuma (Barn 1,2). Deshalb seien sie anfällig für widergöttliche Verführungen (Barn 9,4b) und aufgrund ihres hartnäckigen Mißverstehens der Schrift verweigerten sie sich offen dem Willen Gottes.

5. Indem der Verfasser die Ausrichtung der Schrift auf Christus und die Kirche aufweist und zeigt, daß die Schrift nur kraft der Geistbegnadung und in der gläubigen Haltung gegenüber dem Herrn zu verstehen ist, schafft er aus der ‚Schrift der Juden‘ förmlich ein Buch für die Christen. Da die Schrift jedoch alle Offenbarung enthält, hat nur dieses Buch für die Christen Gültigkeit. Wenn jedoch durch die Inhalte der Schrift nicht dem entsprochen werden kann, was christlicherseits zu sagen ist, werden Schriftworte modifiziert sowie arrangiert; wenn erforderlich werden passende Sequenzen erdichtet (vgl. Barn 7,4), um dem Kerygma<sup>13</sup> einen Anhalt in der Schrift bereitzustellen.

### 3. Mittel und Strategien des Antijudaismus im Barn

Die Erklärung zu Barn 6,10b.c hat erkennen lassen, daß die Mittel und Strategien der antijüdischen Polemik im Barn auf die Schrift bezogen und unauffällig sind, aber wirkungsvoll. Die vier wichtigsten Verfahrensweisen sind:

1. Juden werden nie als solche bezeichnet; die Bezeichnung οἱ Ἰουδαῖοι sowie die Vokabeln Ἰουδαῖζω, Ἰουδαῖκος etc. fehlen im Barn. Juden erscheinen vielmehr als anonyme GröÙe, als Personenkreis, von dem sich der Verfasser und seine Leser deutlich abheben. Mehrfach werden die Juden abschätzig und ausgrenzend als ἐκεῖνοι (Barn 2,9; 3,6; 4,7a; 8,7; 10,12a; 13,1.3) bezeichnet (vgl. τινῶν 19,4b). Ebenso ist von Ἰσραήλ nur in pejorativem Kontext die Rede (Barn 4,14; 5,2.8; 6,7; 8,1.3; 9,2; 11,2; 12,2a.c.5a; 16,5a). „Jene“ und „Israel“ sind die Stichworte, an denen der Verfasser das Gegenbild zu Christen seiner Couleur anknüpft.

2. Die diskriminative Zueignung von Schriftzitaten: z.B. λέγει οὖν πάλιν περὶ τούτων πρὸς αὐτούς (Barn 3,1a) und πρὸς ἡμᾶς δὲ λέγει (Barn 3,3a) oder ἃ μὲν πρὸς τὸν Ἰσραήλ, ἃ δὲ πρὸς ἡμᾶς (Barn 5,2a). Die Verteilung von Schriftzitaten ist nicht nur ein Kunstmittel, mit dem Droh- und Gerichtsworte plakativ an die Adresse der Juden gerichtet werden. Die Widmung eines Zitats aus der Schrift hat vielmehr den Rang eines exegetischen Prinzips. Wer nämlich darüber Bescheid weiß, wem eine Schriftstelle gilt, weiß bereits mehr als die Juden. Die gruppenkennzeichnende Zueignung von Schriftworten ist bereits Auslegung.

3. Mittels Formalia wird alttestamentlichen Texten eine prophetische Signatur verliehen. Hierzu gehören neben der Zitationseinleitung mit ὁ

<sup>13</sup> Der Verfasser kennt Passionsberichte sowie Wendungen und Theologumena aus dem Corpus Paulinum, er ist mit der schriftgelehrten Behandlung von Themen, wie sie auch im Hebr. begegnen, vertraut. Alle diese Berührungen zeigen allerdings keine literarische Abhängigkeit an, sondern führen stets auf die Schultradition zurück, der der Verfasser verbunden ist. Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 94-97.

προφήτης λέγει und ihren Varianten der Ausweis eines Zitates als Prophetenspruch, indem ihm die Botenformel<sup>14</sup> vorangestellt wird. In Barn 6,8 qualifiziert ἰδοῦ τάδε λέγει κύριος ὁ θεός die Landverheißung bereits vor der Auslegung als Prophetie, deren Skopos gemäß dem allgemeinen Grundsatz Christus und die Kirche ist (vgl. Barn 9,2.5a). Indem der Botenformel zudem eine Zitationseinleitung vorausgestellt wird, erscheint die bereits von der Botenformel bewirkte Umprägung des Transmigrationsbefehls in eine bloße Ansage selbst als Offenbarung Gottes. In der Schrift ist also geoffenbart, daß die Landverheißung einen alleinig prophetischen, auf Christus und die Kircheweisenden Sinn hat. Dazu bedarf es keiner Auslegung; das steht im Text.

4. An Raffinesse und inhaltlicher Reichweite werden diese und ähnliche Modifikationen übertroffen durch die Organisation der Darlegung entsprechend dem Strukturmuster der prophetischen Zeichenhandlung. Betroffen von dieser Materialanordnung sind heilsgeschichtliche Erzählungen, Gesetzestexte und kultische Ordnungen, und zwar solche, die wegen der Akteure oder des Themas für das jüdische Selbstverständnis essentiell sind, und weil es sich in der Hauptsache um Texte aus der Tora handelt. Ihr Ziel ist, die Schrift von ihrem Kern her als prophetisch und exklusiv auf Christus und die Kirche gerichtet zu signieren. In „Reinform“ begegnet diese Argumentationsstrategie in Barn 12,2.3. Es handelt sich um die Erzählung über Mose in der Amalekiterschlacht; der Abschnitt hat folgende Struktur:

#### Themaangabe zu Barn 12: „Über das Kreuz“

12,1 Ὅμοίως πάλιν περὶ τοῦ σταυροῦ ὀρίζει

ἐν ἄλλῳ προφήτῃ λέγοντι·

Καὶ τότε ταῦτα συντελεσθήσεται; λέγει κύριος·

Ὅταν ξύλον κλιθῆ καὶ ἀναστῆ καὶ ὅταν ἐκ ξύλου αἷμα στάξῃ.

Ἔχεις πάλιν περὶ τοῦ σταυροῦ καὶ τοῦ σταυροῦσθαι μέλλοντος.

Exposition – Mose in der Amalekiterschlacht (Barn 12,2-4)

2a λέγει δὲ πάλιν τῷ Μωϋσῆι,

πολεμουμένου τοῦ Ἰσραὴλ ὑπὸ τῶν ἀλλοφύλων,

καὶ ἵνα ὑπομνήσῃ αὐτοὺς πολεμουμένους,

ὅτι διὰ τὰς ἀμαρτίας αὐτῶν παρεδόθησαν εἰς θάνατον·

#### *Befehl zur Ausführung der Handlung*

2b λέγει εἰς τὴν καρδίαν Μωϋσέως τὸ πνεῦμα,

ἵνα ποιήσῃ τύπον τοῦ σταυροῦ καὶ τοῦ μέλλοντος πάσχειν,

ὅτι ἐὰν μὴ, φησίν, ἐλπίσωσιν ἐπ' αὐτῶ,

εἰς τὸν αἰῶνα πολεμηθήσονται.

<sup>14</sup> Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 263f. Anm. 13.

*Bericht über die Ausführung*

- 2c *Τίθησιν οὖν Μωϋσῆς ἐν ἐφ' ἐν ὄπλον ἐν μέσῳ τῆς πυγμαῖς,*  
καὶ σταθεῖς  
ὑψηλότερος πάντων ἐξέτεινεν τὰς χεῖρας,  
καὶ οὕτως πάλιν ἐνίκα ὁ Ἰσραήλ.  
Εἶτα, ὁπότεν καθεῖλεν, πάλιν ἐθανατοῦντο.

*Deutung der Handlung*

- 3 *Πρὸς τί; ἵνα γινῶσιν*  
ὅτι οὐ δύνανται σωθῆναι  
ἐὰν μὴ ἐπ' αὐτῶ ἐλπίσωσιν.

## Schriftbeleg (vgl. Jes 65,2a)

- 4 Καὶ πάλιν ἐν ἑτέρῳ προφήτῃ λέγει:  
Ὅλην τὴν ἡμέραν διεπέτασα τὰς χεῖράς μου πρὸς λαὸν  
ἀπειθοῦντα καὶ ἀντιλέγοντα ὁδῶ δικαίᾳ μου.

Vers 1 legt den Interpretationshorizont für Kapitel 12 wie folgt fest: 1. In der Schrift wird über das Kreuz gehandelt. 2. Solche Aussagen sind stets im Blick auf den Gekreuzigten, also auf das Christuseignis hin zu verstehen. Aus Barn 10 weiß der Leser, daß Mose ἐν πνεύματι gesprochen hat, ebenso die Patriarchen und David. In Barn 12 wird nun gezeigt, daß nicht nur das, was Mose geboten hat, pneumatischen Hintersinn besitzt, sondern ebenso alles, was er tat. Drei prophetische Zeichenhandlungen Moses (Vv. 2.3.4-7.8-10a) erweisen und entfalten dies. Demzufolge offensibaren Aussagen über das Kreuz die Herrlichkeit Jesu, des Gekreuzigten (V. 1b), und zwar als Retter (V. 3), als Sohn Gottes (V. 10a) und als Herr (V. 11b), „denn in ihm ist alles und auf ihn hin“ (V. 7c). Anhand herausragender Vorgänge in der wegen des Bezugs auf Mose als entscheidend gekennzeichneten Etappe der Geschichte Israels wird gezeigt, daß sie ausschließlich auf Christus und die Kirche weisen, aber keine soteriologische Dignität besitzen.

Die Materialanordnung entsprechend dem Strukturmuster der prophetischen Zeichenhandlung<sup>15</sup> tritt am deutlichsten Vv. 2-3 hervor. Auf die Exposition V. 2a folgen die drei selbständigen Gattungsmerkmale. V. 2b enthält die *Befehle zur Ausführung* der symbolischen Handlung (λέγει εἰς τὴν καρδίαν Μωϋσέως τὸ πνεῦμα, ἵνα ποιήσῃ). V. 2c folgt der *Bericht über die Ausführung* (τίθησιν οὖν Μωϋσῆς ... καὶ σταθεῖς ... ἐξέτεινεν τὰς χεῖρας), und V. 3 schließt die *Deutung* der symbolischen Handlung an (πρὸς τί; ἵνα

<sup>15</sup> G. Fohrer, Die symbolischen Handlungen der Propheten, AThANT 54, Zürich/Stuttgart 1968, 17-19.96-98.107-118; M. Trautmann, Zeichenhafte Handlungen Jesu. Ein Beitrag zur Frage nach dem geschichtlichen Jesus, fzb 37, Würzburg 1979, 3-16.

γνώσιν κτλ.). In dieses Gerüst sind verschiedene Elemente eingeflochten: V. 2a mündet die Exposition in eine begründende Deutung ein (ἵνα ὑπομνήσῃ αὐτοὺς ... ὅτι διὰ κτλ.), ebenso wie V. 2b der Befehl (ὅτι ἐὰν μὴ, φησὶν, κτλ.); V. 4 trägt für die Bedeutung der symbolischen Handlung einen Schriftbeleg nach.

V. 2: Der Zeichenhandlung, nämlich Moses Darstellung von Kreuz und Gekreuzigtem V. 2b.c, geht V. 2a eine *Exposition* voraus. Mit geringstem Einsatz wird an eine bekannte und vor allem unstrittige Begebenheit aus der Geschichte Israels erinnert: die Amalekterschlacht (Ex 17,8-16). Rhetorisches Ziel ist, die argumentative Basis der folgenden Auslegung festzulegen<sup>16</sup>. Im Rückblick stellt sich λέγει δὲ πάλιν τῷ Μωϋσῆϊ als Einführung und vor allem als Qualifizierung des Protagonisten der prophetischen Zeichenhandlung, Mose, dar. Er weiß von Anfang an Bescheid, weshalb Israel mit Krieg bedroht ist, und er kennt die Bedeutung der symbolischen Handlungen, die ihm befohlen werden. Λέγει εἰς τὴν καρδίαν Μωϋσέως V. 2b ist keine Zitationseinleitung; dies zeigen Person und Numerus der folgenden Anweisung. Das Subjekt dieser Einleitung, τὸ πνεῦμα, signalisiert, wodurch der in indirekter Rede (ποιήσῃ) angeschlossene *Befehl zur Ausführung* zweier Handlungen autorisiert ist und daß beide Zeichencharakter besitzen. Die Handlungsanweisungen, nämlich ‚ein Bild des Kreuzes‘ sowie ‚dessen, der leiden sollte‘ herzustellen, geben sogleich das Christusereignis als Skopos beider symbolischer Handlungen zu erkennen. Angesichts des Sprachgebrauchs von τύπος im Barn sind diese Handlungen prophetisch; sie verheißen das Christusereignis. Deshalb fehlt dem, was Mose tut, eine eigene, von dieser prophetischen Funktion unabhängige Dignität. Bestätigt wird dies durch ἐπ' αὐτῷ, das die Bedingung (ἐὰν μὴ κτλ.) sowie die Folge (πολεμηθήσονται) an der Haltung gegenüber Kreuz und Gekreuzigtem ausrichtet. Εἰς τὸν αἰῶνα zeigt, daß diese Haltung allgemein- und die letztgültige Bedeutung hat. En passant sind Kreuz und Gekreuzigter als eschatologische Ereignisse ausgewiesen<sup>17</sup>.

*Ausführung* und Wirkung beider Handlungen berichtet V. 2c. Der Einsatz mittels τίθησιν korrespondiert nicht nur im Tempus mit dem λέγει V. 2b, sondern, wie die syntaktische Stellung der Form signalisiert, auch in der Funktion. Ebenso wie der von λέγει regierte Satzteil V. 2b den Befehl vorbereitet, so führt V. 2c die von τίθησιν beherrschte Sequenz auf den mit Tempora der Vergangenheit gefaßten Bericht über die Ausführung (στοαθεῖς;

<sup>16</sup> Schwer zu bestimmen ist die inhaltliche Reichweite des Finalsatzes V. 2a. Aufgrund des Kontexts ist es wahrscheinlich, daß erstens die Bekriegung selbst als ein prophetisches Zeichen begriffen ist und daß zweitens die Exposition „als Israel von den Heiden bekämpft wurde“ diesem Zeichen einen konkreten Anhalt in der Geschichte geben sollte.

<sup>17</sup> Das vom Futur πολεμηθήσονται evozierte Bild ist von V. 2a her zu erklären. Wegen des eschatologischen Horizonts wird die mit παρεδόθησαν εἰς θάνατον aufgenommene letztgültige Nichtzugehörigkeit zur Lebenssphäre Gottes der Anknüpfungspunkt sein.

ἐξέτεινεν<sup>18</sup> ... καθέϊλεν) und deren Wirkung (ἐνίκα ... ἔθανατοῦντο) hin. Die ausgestreckten Hände des Mose weisen auf das Kreuz, er auf den Gekreuzigten.

V. 3: πρὸς τί leitet die *Deutung* ein. Wortwahl (vgl. insbesondere ἵνα γινῶσιν in Barn 11,4) und Numeruswechsel zeigen, daß sie vom Verfasser selbst stammt. Was die Juden – die Form γινῶσιν läßt nur an sie denken – aus Moses Handlungen ersehen konnten, stellt ein Konditionalsatz fest. Die nachgestellte Protasis „wenn sie nicht auf ihn hofften“, die aus V. 2b übernommen ist, scheint die Aussage der Apodosis akzentuieren zu wollen. Aus beiden Zeichenhandlungen ist ersichtlich, daß Rettung nur zuteil werden kann, wenn Kreuz und Gekreuzigter als Hoffnungszeichen und Heilbringer erkannt, d.h. geglaubt werden. Barn 12,2-3 zufolge ist das Kreuz Christi Heilsereignis. In ihm erfüllen sich die Verheißungen, und zwar mit singulärem eschatologischem Belang, d.h. Glaube und Hoffnung, die im Christusergebnis gründen, entscheiden über die eschatologische Zugehörigkeit zur Sphäre Gottes.

Die *Polemik* könnte schärfer nicht sein: Es ist nicht so, daß den Juden jede Hoffnung genommen wird. Dem Barn zufolge gab es für sie nie eine Hoffnung auf Heil, und nichts, was geschah, hatte diese Qualität; alles ist auf die Kirche hin gesagt und getan worden. Wie die Schrift das Heil nur ansagt, so zeigt auch die Geschichte Israels Heilsgeschichte nur an, selbst *war* sie es nie, *ist* es nicht und *wird* es nie sein.

V. 4 ist ein freies Zitat aus Jes 65,2a (vgl. Röm 10,21), das als Gottesrede verstanden werden will und die Deutung auf das Kreuz untermauern soll. Das Interesse des Barn ist indes auf den Gestus gerichtet<sup>19</sup>. Moses Ausbreiten der Hände gilt ihm als „Offenbarung des Kreuzes“<sup>20</sup>. Das Zitat zeigt an, was es heißt, „nicht auf ihn zu hoffen“ (Vv. 2b.3). Es ist die hartnäckige Verweigerung gegenüber Gottes Heilswillen und eschatologischer Heilssetzung in Jesus.

Diese Argumentationsstrategie in Barn 12,2.3 ist in neun weiteren Textabschnitten aufweisbar<sup>21</sup>. Sie zielt darauf, die Schrift, und mit ihr die

<sup>18</sup> H. Windisch, Barnabasbrief (wie Anm. 2), 370. Für das Motiv von Moses Ausstrecken der Hände vergleicht er Philo, Mos. 1,216-218, für die Deutung auf das Kreuz Christi verweist er auf Joh 21,18; Just., dial. 90,4f.; 111,1f.; Iren., haer. IV 33,1 (vgl. auch Iren., epid. 79 [FChr 8/1, 85]); Tert., adv. Marc. 3,18; adv. Jud. 10; Cyr., Testim. 2,21; Or., mart. 8; Firm.Mat., de err. prof. relig. 21,6; OdSal 27; 42,1-3; Sib 8,251-256.

<sup>19</sup> Während in Jes 65,2a das Lexem ἐκπετάσσουμι im Sinne von ἐκτείνειν (τὴν χεῖρα ἐπὶ τι) verwendet scheint, konzentriert sich Barn auf die Wortbedeutung der Vokabel ἐκπετάσσουμι.

<sup>20</sup> H. Windisch, Barnabasbrief (wie Anm. 2), 370. Er will überdies das Jesajazitat als „ein Wort des am Kreuz die Hände ausstreckenden Herrn selbst“ (ebd.) aufgefaßt wissen. Der Text bietet indes keinen Anhalt, daß Jes 65,2a als Logion begriffen worden wäre. Vielmehr bestimmt die Zitationseinleitung die Herkunft des Zitats aus der Schrift. Freilich ist der κύριος Subjekt des λέγει, doch liegt der Akzent darauf, zu erweisen, daß prophetisches Wort und prophetische Tat übereinstimmend das Kreuz Jesu als eschatologisches Heilsereignis offenbaren.

<sup>21</sup> Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 100f.286f.414.

בְּרִית, die תּוֹרָה und die ganze Geschichte Israels, als christozentrische Prophetie sowie die an die Befolgung des Gesetzes geknüpfte Heilszusage als Verheißung auszuweisen sowie deren Erfüllung durch das Christusereignis aufzudecken und anzusagen. Aufgrund der herausragenden Bedeutung der Themen in diesen zehn Abschnitten für die jüdische Identität, nämlich *Heilszusicherung* (Mose zerschmettert die ,Tafeln der בְּרִית': 4,8; 14,2f.), *Entsühnung* (die beiden Opfer am Versöhnungstag: 7,3-5.6-11), *Beschneidung* (9,7f.), *Gottes Beistand* (Mose kreuzt in der Amalekiter-schlacht die Hände: 12,2-4; Mose fertigt die Kupferschlange und richtet sie am Holz auf: 12,5-7; Mose ändert den Namen Nuns: 12,8-10a), *Land, Volk und Segen* (Isaaks Bitte für Rebekka: 13,2f.; Jakobs Segen: 13,4-6), zeitigt diese Strategie die Entkräftung aller jüdischen Prerogative. Zugleich aber plausibilisiert sie die vom Verfasser propagierte Interpretation des Christusereignisses und stattet sie mit der Autorität der Schrift aus. Als Folge erscheint die Schrift in allen Teilen, Textsorten und Belangen einzig als Verheißung des Christusereignisses und der Kirche. Näherhin bedingt die Bestimmung des Gesetzes als Verheißung, dessen Befolgung nicht zum Heil führt, sondern es nur verheißt, daß sein ethischer Gehalt ebenso transformiert werden muß. Die Auslegung von Speisevorschriften in Barn 10 ist hierfür ein Musterbeispiel; die Zwei-Wege-Lehre (Barn 18-20) fügt sich hier an.

#### 4. Die Einfachheit und das eigentlich Christliche

Mit diesen inhaltlichen Folgen der christlichen Hermeneutik und der Auslegungsverfahren des Barn verbindet sich die Okkupation der Schrift als christliches Eigentum sowie der Anspruch ihrer sachgemäßen Auslegung als exklusive christliche Kompetenz. Letzteres erklärt der Verfasser wiederholt damit, daß die Christen zu dieser einzig adäquaten Auslegung der Schrift begnadet wurden und die Wahrheit ihrer Schriftauslegung Ausdruck ihrer gläubigen Haltung gegenüber dem Herrn ist. Kraft dessen trifft die Hermeneutik der Christen exakt die Aussageabsicht der Schrift. Diese ideale Entsprechung wird vom Verfasser an zwei Stellen in bezug auf sein Werk reflektiert. In Barn 6,5a heißt es: „Recht schlicht schreibe ich euch, damit ihr versteht (ἀπλούτερον ὑμῖν γράφω, ἵνα συνιῆτε).“ In 17,1 resümiert der Verfasser: „Soweit es möglich war, euch auch in Schlichtheit Aufschluß zu geben (καὶ ἀπλότῃτι δηλώσαι ὑμῖν), hoffe ich, nicht irgendetwas weggelassen zu haben.“ Beide Kommentare dienen in Verbindung mit dem vor allem in Barn 1 entwickelten Verfasseranspruch auch dazu, das Mitgeteilte von jedweder Lehrermeinung abzuheben. Es soll nicht als Entdeckung des Verfassers begriffen werden; es ist vielmehr die Paradosis, die dieser treu überliefert. Mit ἀπλοῦς und ἀπλότης ist daher vor allem die Selbstlosigkeit der Mitteilung sowie die Lauterkeit des Mitgeteilten und damit dessen Authentizität und Vollständigkeit angezeigt. Zweierlei ist

nun beachtlich und gibt den polemischen Nebenton dieser Bemerkungen zu erkennen. In Barn 8,2 erklärt der Verfasser von den Anweisungen aus Num 19 für das Reinigungswasser: „Versteht, wie er in Schlichtheit zu euch spricht (νοεῖτε, πῶς ἐν ἀπλότητι λέγει ὑμῖν).“ Demzufolge ist Schlichtheit, Einfachheit Signatur der Offenbarung. Der Leserbezug mittels des Pronomen zeigt sogleich an: Verstehen werden dies (nur) jene, die glauben, was in Barn 7,2 als Bekenntnis festgelegt ist. Das Prädikat der ‚Einfachheit‘ besagt also keineswegs, die Mitteilung sei simpel und billig. Die Einsichtigkeit der Deutung des Ritus auf Christus und die Christen erschließt sich vielmehr jenen, die begnadet sind, die Schrift entsprechend deren Konstitution zu erfassen: die Christen. Wer also die Vorschriften für das Reinigungswasser ebenso auslegt wie der Verfasser es vorbildlich und verlässlich vorgibt, steht erkennbar im Heilsbereich der Gnade Gottes. Dem Barn zufolge stehen daher nicht nur Einfachheit und Wahrheit Gottes in einer engen Korrelation; dieses Verhältnis ist zudem interdependent mit der Normierung der Christlichkeit verwoben und markiert darin Grenzen des Christlichen<sup>22</sup>. Die Qualifizierung der Schrift und der Offenbarung sowie der Auslegung als ‚einfach‘ und ‚schlicht‘ ist also mitnichten als pastoral motivierte Vereinfachung für die weniger Gebildeten anzusehen; es ist vielmehr der Anspruch, daß die Auslegung, wie sie der Barn vorführt, die ‚schlichte‘ Wahrheit Gottes aufdeckt. Das demonstriert der Verfasser in Barn 9,8 mit einem, nach Meinung des Barn, schlagenden Argument. Für seine Auslegung der Zahl 318 als prophetischen Hinweis Abrahams auf das Kreuz und auf Jesus bemüht er weder eine spezifische Hermeneutik noch raffinierte Verfahren, sondern weist ‚schlicht‘ auf das Schriftbild des Zahlzeichens ΤΙΗ. Er erblickt darin ein *nomen sacrum*, nämlich das Tau als Bild für das Kreuz Jesu sowie Iota und Eta als Sigel für ΙΗ(σοῦς). Es genügt also, exakt zu lesen, um den Irrtum und die Unbelehrbarkeit jener Christen zu erkennen, die der Verfasser in 4,6 als Sünder inkriminiert. Die polemische Note dabei ist klar: Wer erkannt hat, daß die Einfachheit Signum der Offenbarung ist, weiß bereits mehr darüber, was Gottes Wille ist, als den ‚Juden‘ je sich erschließen wird. Jener ist daher auch in die Lage versetzt, Gott gehorsam zu sein. Die Kommentierung der Auslegungen als ‚einfach‘, ‚schlicht‘ und ihre Korrelation mit der sachlich gleichen Konstitution der Offenbarung ist der Versuch, gegenüber Christen anderer Couleur christliche Identität zu definieren und diese Normierung mit höchster Autorität zu untermauern. Auf der Basis der semantischen Fülle der Vokabeln ἀπλοῦς und ἀπλότης scheint für den Barn zu gelten: Das eigentlich Christliche ist ‚einfach‘.

<sup>22</sup> Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 256.326f.525f.; zur altkirchlichen Bedeutsamkeit des Themas insgesamt vgl. N. Brox, Der einfache Glaube und die Theologie. Zur altkirchlichen Geschichte eines Dauerproblems, in: N. Brox, Das Frühchristentum. Schriften zur Historischen Theologie, hg. v. F. Dünzl/A. Fürst/F.R. Prostmeier, Freiburg u.a. 2000, 305-336.

### 5. Situation der Hermeneutik und kirchengeschichtliche Einordnung der Polemik

Der Schlüsseltext für die kirchengeschichtliche Einordnung der antijüdischen Polemik des Barn ist die Verwerfung des Credo anderer Christen in Barn 4,6f. In der Sichtweise des Barn handelt es sich dabei um einen soteriologisch und infolge davon christologisch defizitären Glauben, den er auf folgende Parole zuspitzt: ἡ διαθήκη ἐκείνων καὶ ἡμῶν<sup>23</sup> („Die Heilszusicherung an jene ist auch unsere.“). Es besteht also ein *Dissens* über die Heilsbedeutung Jesu und wie sich zeigt, ebenso über das Verstehen der Schrift. In Barn 4,7 hält der Verfasser dem inkriminierten Bekenntnis entgegen: „Unsere fürwahr; jene aber haben sie [sc. ἡ διαθήκη] folgendermaßen für immer verloren, obwohl sie Mose schon empfangen hat, denn die Schrift sagt:“<sup>24</sup>. Mit dieser Entgegnung gibt der Verfasser seine inhaltliche Position zu erkennen und zeigt an, wie er gegen das Bekenntnis der als Sünder disqualifizierten anderen Christen vorzugehen beabsichtigt. Der Verfasser will *erstens* seine Leser auf einen Glauben verpflichten, der sie von anderen Christen unterscheidet. Die Plausibilität seiner Interpretation des Christusereignisses legt er anhand der Schrift dar, wofür er in diesem Schlüsseltext auf Moses Zerschmetterten der ‚Tafeln der תּוֹרָה‘ gemäß Dtn 9,9.10a.12 rekurriert (vgl. Barn 14). Der Verfasser will *zweitens* zu einem dem Glaubensprofil gemäßen Handeln ermahnen (vgl. Barn 4,9-14) und *drittens* themenzentriert vorführen, wie die Schrift richtig auszulegen ist. Diese Absichten weisen dem argumentativen Vorgehen die Richtung.

#### a. Instrumentalisierung der ‚Juden‘ für den innerchristlichen Streit über christliche Identität

Die beiden Komponenten des Dissenses, der in Barn 4 angesprochen ist, situieren den Barn in die *Separation vom Judentum*. Bezeichnend für den Barn und womöglich auch für seine Zeit und das Milieu ist, daß diese Lösung aus dem Judentum mit den Mitteln der Schriftauslegung betrieben, also letztlich mit der Schrift selbst begründet wird. Weil der Verfasser die Ursache des von ihm bekämpften Christentums, dessen Bekenntnis er in 4,6 zitiert, in einem wörtlichen Verständnis der Schrift wähnt, das er ebenso als Basis aller jüdischen Propria diagnostiziert, gelten ihm diese anderen Christen im Grunde wie Juden. Daher eröffnet sich ihm die Möglichkeit, zur *Profilierung und Verketzerung anderer Christen* jüdische Propria ausschließlich pejorativ in Dienst zu nehmen. Alles Jüdische ist geeignet, Irrtum, Eitelkeit und Sündhaftigkeit dieser anderen Christen kenntlich zu machen, denn aus der Sicht des Verfassers besitzt nichts, was

<sup>23</sup> Die Lesarten sind verderbt; zur Textkritik vgl. F.R. Probstmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 191f.

<sup>24</sup> Ἡμῶν μὲν· ἀλλ’ ἐκεῖνοι οὕτως εἰς τέλος ἀπώλεσαν αὐτὴν λαβόντος ἡδὲ τοῦ Μωϋσέως. <sup>7b</sup>Λέγει γὰρ ἡ γραφή.



Juden auszeichnet, Dignität vor Gott. Diese polemische Abgrenzung gegen die anderen Christen gewinnt durch ihr antijüdisches Gepräge nicht nur an Kontur und Schärfe. Sie ist zugleich ein qualitativer Sprung in Richtung eines programmatischen Antijudaismus.

Charakteristisch an dieser Kritik an allem Jüdischen ist ihre Legitimierung unter Berufung auf die Schrift. Die Voraussetzung dafür ist die Überzeugung, daß die Schrift ein ‚christliches Buch‘ ist (Barn 1,7-2,3), weil es in allem auf Christus und Kirche weist. Dieser Ausweis beruht zum einen auf den anhand von Zitaten aus dem ersten Schöpfungsbericht gewonnenen inhaltlichen Bestimmungen. Gen 1,26 zufolge sind die Präexistenz und Gottessohnschaft des *κύριος*, der soteriologische Belang des Christuseignisses und die Verheißung der Gnade Gottes an die Kirche die grundlegenden Offenbarungen der Schrift. In Fortführung dazu ist es entsprechend der Auslegung von Gen 2,2f. in Barn 15 der von Anfang an bekundete Wille Gottes, daß Judentum und Kirche nichts gemein haben. Das ist die „Gnosis“, die die Leser als Essenz dem gesamten ersten Teil des Schreibens entnehmen sollen. Zum anderen legitimiert sich die Polemik durch den Wortlaut der Schrift, nämlich durch das unter Punkt eins skizzierte hermeneutische Prinzip.

Aus dieser mit den Mitteln einer spezifischen Hermeneutik gewonnenen theologischen Ausschaltung des Judentums resultiert die Instrumentalisierung von allem Jüdischen zum Zweck der innerchristlichen Polemik. Von daher erklären sich Umfang, Eigenart und Vehemenz der antijüdischen Polemik im Barn. Die Tragweite dieser Stoßrichtung der Polemik wird daran ersichtlich, daß dem Barn zufolge nicht nur alles, was ‚Juden‘ glauben und aus Glauben tun, im günstigsten Fall prophetischer Hinweis auf das Christuseignis und die Kirche ist, in der Regel aber mit dem Odium der Gotteslästerung behaftet ist. Die noch schlimmere Konsequenz dieser innerchristlichen Instrumentalisierung der antijüdischen Polemik ist, daß der Barn analog alles, was ‚Juden‘ widerfährt, also auch das Leid, einzig unter prophetische Vorzeichen stellt. Ein Indiz dafür, daß der Verfasser, wenn auch nicht reflektiert, alle Widerfahrnisse ins Kalkül zieht, sind die Bemerkungen über Israels Bekriegtwerden in Barn 12, über die Zerstörung des Tempels, die Auslieferung der Stadt und des Volks (Barn 16) sowie über die Verwerfung Israels in die Gottferne, bar jeder Heilshoffnung und widergöttlichem Einfluß ausgesetzt.

### *b. Kirchengeschichtliche Relevanz*

Die Bedeutsamkeit der antijüdischen Polemik des Barn für die frühe Kirche besteht vor allem in der Definition der ‚Schrift der Juden‘ als einer „vordogmatische[n] Glaubensnorm“<sup>25</sup> für die Kirche. Die skizzierte Her-

<sup>25</sup> Zum Begriff vgl. die Hinweise bei W.A. Bienert, Der Beitrag der Patristik für eine ökumenische Kirchengeschichte, in: W.A. Bienert, Werden der Kirche (wie Anm. 5), (240-258) 251.

meneutik sowie die Mittel und Strategien haben diese Rettung der Schrift für die Kirche, die rückschauend eine Okkupation war, allerdings für den Preis der Paralyse aller jüdischen Prärogative ermöglicht. Hierdurch ist der Synagoge nicht nur ihr heiliges Buch genommen worden, ihr ist auch die eigene Geschichte, das Verständnis der israelitischen Volksgeschichte als Gottesgeschichte entrissen worden<sup>26</sup>.

Kirchengeschichtlich ist zudem beachtlich, daß angesichts einer theologischen Identitätskrise, die der Verfasser bei anderen Christen diagnostiziert, Identität nur zu *Lasten einer anderen Religion* zu erreichen ist. Im Prozeß der Lösung des Christentums aus dem Judentum und der eigenen Konsolidierung markiert er eine Etappe, an der es möglich geworden ist, die Religion, aus der das Christentum kommt und dessen Erbe der Barn in Gestalt der Okkupation von Schrift und ethischer Tradition (Barn 10; 18-20) antritt, mit Polemik zu überziehen und zu instrumentalisieren, ohne Sorge zu haben, selbst Schaden zu nehmen. Die Situation des Barn ist daher weder die Gefahr einer Judaisierung noch die von Windisch favorisierte bloß ‚judenfreundliche Theorie‘. Es gibt im Blickfeld des Verfassers vielmehr Christen, für deren Glauben und wohl auch Glaubenspraxis die Schrift sowie jüdische Frömmigkeit und Dogmatik einen Rang besitzen, der die soteriologische Bedeutung des Christusereignisses relativiert. Gegenüber diesen anderen Christen entnimmt Barn 15 aus der Schrift bezüglich einer für die christliche Identität zentralen Vollzugs- und Darstellungsform des Glaubens die *Unvereinbarkeit von Kirche und Judentum*. Die Kirche glaubt nicht nur anders, sie betet und feiert auch anders als das Judentum. Der Gottesdienst der Kirche ist Barn 15 zufolge an einem anderen Termin, weil ihre Liturgie ihren Grund in der eschatologischen Heilssetzung Gottes in Jesus hat. Wegen des Bekenntnisses dazu ist Barn 15 gemäß das Halten des Sabbats mit dem Christsein unvereinbar. Kirche und Judentum schließen sich aus.

Nicht zuletzt wegen der Stellvertreterschaft der Juden innerhalb der innerchristlichen Polemik des Barn sowie der Überzeichnungen führen Versuche, die in Barn 4,6 als Sünder Inkriminierten mit Ebioniten oder einer anderen judenchristlichen Gruppierung zu identifizieren, nicht auf sicheren Boden. Das Christentum, gegen das der Verfasser polemisiert, zeigt vielmehr Züge, die zu den Grundlagen der *ecclesia catholica* gehören werden.

Mit dem Urteil über diese Christen sowie in der Strategie, an ihrer statt sich wider alles Jüdische zu wenden, steht der Barn der Position Markions *nabe*<sup>27</sup>. Für Markion jedoch war, bei einer mit dem Barn verwandten

---

<sup>26</sup> Vgl. A.v. Harnack, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, Leipzig <sup>2</sup>1924, 196-215, speziell 203f.

<sup>27</sup> Vgl. A.v. Harnack, Marcion (wie Anm. 26), 196.

Glaubenshaltung<sup>28</sup>, die Hermeneutik, und in der Konsequenz Schriftauslegung nach Art des Barn, kein Instrumentarium mehr, um Gesetz und Evangelium zusammenzuhalten. Im Interesse der Wahrheit der in Jesus Christus begründeten eschatologischen Rettung setzte Markion das Evangelium vom Gekreuzigten und Erlöser gegen das Gesetz und trennte konsequent sein Christentum von allem Jüdischen.

Die ‚Juden‘, ihre ‚Schrift‘, Traditionen, Frömmigkeitsformen, ihr gesamtes Glaubensleben sind im Barn in umfassender Weise zur Forcierung einer innerchristlichen Profilbildung instrumentalisiert. Der Antijudaismus des Barn *ist* innerchristliche Polemik. Ihr Ziel ist es, anhand autoritativer Zeugnisse – nämlich Schrift und Tradition – die christliche Identität der Leser (vgl. Barn 1,1) in Front zu anderen Christen aufzuzeigen und zugleich diese *Propria* für Christen seiner Couleur im Sinne eines Kompendiums geltender Tradition zu sichern. Mit dieser Selbstdefinition markiert die Polemik des Barn zugleich die *Grenzen der Communio*. Die Hermeneutik wird hierdurch zu einem Kennzeichen für Kirchengemeinschaft, denn das richtige Schriftverständnis ist entscheidend für die Glaubensinhalte. Die Einheit im Bekenntnis ist aber die Voraussetzung für die kirchliche Einigkeit. Die innerchristliche Stoßrichtung dieser antijüdischen Polemik und ihre Eigenart deuten darauf hin, daß der Barn in eine geschichtliche Situation des Christentums hineinwirkt, in der vieles möglich, aber auch strittig ist, und in der erst kompromißlose Positionen wie er sie propagiert – und nach ihm noch radikaler Markion<sup>29</sup> – dazu zwingen, Normen der Christlichkeit und mit ihnen die *ecclesia catholica* auszubilden.

#### ABSTRACT

The key text for Barn's classification of anti-judaistic polemics in the history of the church is the rejection of the credo of other Christians in Barn 4,6f. In Barn's view, this is a soteriological deficit and consequently a belief that is deficient in terms of Christology, which he exaggerates in the following watchword: ἡ διαθήκη ἐκείνων καὶ ἡμῶν. There is disagreement about the meaning of Christ as the savior and, as it appears, about the understanding of the scripture. *Firstly*, the author wants to force a belief on his readers that sets them apart from other Christians. *Secondly*, he wants to urge them to act in accordance with this doctrine (Barn 4,9-14) and *thirdly* to demonstrate thematically how the scripture is to be interpreted correctly. These intentions underscore the argumentative method.

<sup>28</sup> Vgl. dazu insbesondere Barn 7,2; 12,7c.10f. Gegenüber A.v. Harnack, Marcion (wie Anm. 26), 215, ist zu betonen, daß Markion nicht „als erster in der Kirche nach Paulus die Soteriologie zum Mittelpunkt der Lehre gemacht“ hat. Ein Dezennium vorher ordnet der Barn die Christologie und Eschatologie funktional der Frage nach der eschatologischen Rettung als seinem theologischen Kernthema zu; Näheres vgl. F.R. Prostmeier, Barnabasbrief (wie Anm. 3), 85f.334-339.

<sup>29</sup> Näheres vgl. A.v. Harnack, Marcion (wie Anm. 26), 196-215, speziell 209-215; W.A. Bienert, Markion (wie Anm. 5), 3-7.

The two elements of disagreement mentioned in Barn 4 indicate that Barn supports the *separation from Judaism*. It is typical that this separation makes use of textual interpretation, and is therefore based on the scripture itself. The prerequisite for this is the conviction that the scripture is a 'Christian book' (Barn 1,7-2,3), because it points out the existence of Christ and the Church in all things. This attestation is based on the ascertainments gained from quotations from Gen 1-2. Because the author sees the origin of the Christianity that he opposes in a literal understanding of the scripture, which he also diagnoses as the basis of all Jewish *propria*, these other Christians are for him basically the same as Jews. This is what leads him to make use of Jewish *propria* only in a pejorative sense, for the purpose of *singling out and denouncing other Christians*. This polemic means of distinguishing between different types of Christians gains not only contours and focus through its anti-Judaistic character; it is also a qualitative leap in the direction of programmatic anti-Judaism.

This theological exclusion of Judaism attained by means of a specific hermeneutics serves to exploit everything Jewish for the purpose of inner-Christian polemics. This explains the extent, eccentricity and vehemence of the anti-Judaistic polemics in Barn. The consequences of this line of polemics become clear in the fact that according to Barn not only everything that Jews believe, and do, based on their faith, is at best a prophetic reference to the appearance of Christ and the Church, while generally being tainted with the odium of blasphemy. The even worse consequence of this *inner-Christian exploitation of anti-Judaistic polemics* is that everything that happens to 'Jews', including affliction, Barn viewed only as prophetic. Indications of this are, for example, the remarks on the besiegement of Israel in Barn 12, on the destruction of the temple, on the extradition of the city and the people (Barn 16) and on the banishment of Israel into exile, completely without hope of redemption and at the mercy of ungodly forces.

The relevance of this polemics for ecclesiastical history consists above all in the definition of the 'scripture of the Jews' as a "pre-dogmatic standard of belief" for the church. This "rescuing" of the scripture for the church, however, is enabled at the expense of paralysing all Jewish prerogatives. Not only does this deprive the synagogue of its holy book, but it also robs it of its own history, the understanding of the history of the Israelites as divine history.

From the point of view of ecclesiastical history it is also noteworthy that in view of a *theological identity crisis* diagnosed by the author among other Christians, identity can only be achieved at *the expense of another religion*. The process of the separation of Christianity from Judaism and its own consolidation marks a stage at which it has become possible to clothe the religion from which Christianity originated and the legacy of which Barn assumes in the form of the occupation of scripture and ethical tradition (Barn 10; 18-20) in polemics and to exploit it without having to worry about suffering damage oneself. Therefore, Barn's position neither risks Semitization nor is it simply a 'pro-Judaistic theory'. Rather, there are many more Christians, in the view of the author, for whom the scripture as well as Jewish devoutness and dogma are important enough for both their belief and their religious practice to qualify the soteriological meaning of the appearance of Christ. With respect to these other Christians, Barn 15 infers from the scripture *the incompatibility of church and Judaism* concerning a central manifestation and representation of faith for the *Christian identity*.

With the judgment on these Christians and in the strategy of opposing everything Jewish in their place, Barn's position is *similar* to that of Markion. For Markion, however, hermeneutics, in a conviction related to that of Barn, and consequently the textual interpretation according to Barn's method, was no longer an apparatus for holding together the law and the gospel.

The 'Jews,' their 'scripture,' traditions, forms of devoutness, their entire religious life are extensively exploited in Barn in order to force the formation of an *inner-*

*Christian identity.* Barn's anti-Judaism is inner-Christian polemics. Its target – based on authoritative evidence, i.e. scripture and tradition – is to distinguish the Christian identity of the readers (cp. Barn 1,1) from that of other Christians and at the same time to secure this *propria* for Christians of his own kind as a compendium of valid traditions. Barn's polemics uses this self-definition to mark *the limits of communio*. This makes hermeneutics a hallmark for ecclesiastical community, since correct understanding of the scripture is critical for the subject of faith. Unity of confession, however, is a prerequisite for ecclesiastical unity. The inner-Christian inclination and the eccentricity of this anti-Judaistic polemics indicate that Barn influenced a historical condition of Christianity in which a great deal is possible, even if disputed, and in which uncompromising positions such as that propagated by him – and after him, even more radical, by Marcion – first make it necessary to create standards of Christianity and together with them the *ecclesia catholica*.